

ANNALEN

des Historischen Vereins
für den Niederrhein





ANNALEN

des Historischen Vereins
für den Niederrhein

insbesondere
das alte Erzbistum Köln

Heft 225
2022

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Gedruckt mit Unterstützung der
Erzdiözese Köln und des
Landschaftsverbandes Rheinland



Alle Mitglieder des *Historischen Vereins für den Niederrhein* erhalten die *Annalen* kostenfrei geliefert. Alle Informationen zur Mitgliedschaft unter: www.hvnrh.de oder über die Geschäftsstelle des Historischen Vereins für den Niederrhein, Susanne Schmitz, c/o Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Gereonstraße 2–4, 50670 Köln.

Mitteilungen und Anfragen, die sich auf den Verein beziehen, sind an den Vorsitzenden, Dr. Norbert Schloßmacher, c/o Stadtarchiv Bonn, Berliner Platz 2, 53103 Bonn, zu richten. Manuskripte und Mitteilungen für die *Annalen* sind an an die Redakteurin der *Annalen*, Prof. Dr. Andrea Stieldorf, Universität Bonn, Institut für Geschichtswissenschaft, Abt. für Historische Grundwissenschaften und Archivkunde, Konviktstr.11, 53113 Bonn (andrea.stieldorf@uni-bonn.de) zu senden. Die Manuskripte werden als Textdatei per Mail oder auf anderem elektronischem Wege, alternativ als Ausdruck unter Berücksichtigung aller „Hinweise für Autorinnen und Autoren“ erbeten, die über die Internetseite des Vereins heruntergeladen werden können. Über die Annahme eines Manuskriptes entscheidet letztlich der Vorstand des Vereins. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Besprechungsstücke sind einzusenden an den stellvertretenden Schriftführer, Dr. Wolfgang Schaffer, Archiv des LVR, LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Brauweiler, 50250 Pulheim (wolfgang.schaffer@lvr.de).

Die Vereine, mit denen Schrifttausch vereinbart ist, werden gebeten, ihre Tauschsendungen an die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Universitätsstraße 33, 50931 Köln, zu richten, die auch die Gegengaben des Vereins verschickt.

Internetseite des Vereins: <http://www.hvnrh.de>

E-mail-Adresse des Vereins: historischer-verein@erzbistum-koeln.de

© 2022 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike, V&R unipress und Wageningen Academic.

Umschlagabbildung: Zeitgenössische Darstellung der Hinrichtung des berüchtigten Räuberhauptmanns Johannes Bückler gen. Schinderhannes zu Mainz am 21. November 1803.

Pfalzbibliothek, Inv.-Nr. BIIIa1030.

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

ISSN: 0341-289X

ISBN: 978-3-412-52625-2

Erscheinungsweise: jährlich

Preis: auf Anfrage

Die Bezugsdauer verlängert sich, wenn das Abonnement nicht bis zum 01.10. gekündigt wird.

Die Kündigung ist schriftlich zu richten an den Leserservice Brockhaus Commission,

Kreidlerstr. 9, 70806 Kornwestheim, Tel.: (0 71 54) 13 27 75, Fax: (07154) 13 27–13,

E-Mail: r.hausler@brocom.de.

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort..... | 9 |
| <i>Heinz Finger †</i> | |
| Troja am Rhein: Von der <i>Sancta Troia</i> zum Trojanerkönig Johannes | 11 |
| <i>Sophia Victoria Clegg</i> | |
| Zwischen Kloster, Erzbischof und Adel. Die Entwicklung der Siegburger Vogtei im 11. und 12. Jahrhundert | 27 |
| <i>Klaus Militzer †</i> | |
| Polnische Zisterzienserklöster in Kölner Hand | 51 |
| <i>Chiara Mastandrea</i> | |
| Eine Kölner Bürgerin als Stifterin im frühen 13. Jahrhundert: Guderadis Girs Stifter- und Siegeltätigkeit im Rahmen der Gründung des Klosters Marienborn | 67 |
| <i>Manuel Hagemann</i> | |
| Die klevischen Städtegründungen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Anmerkungen zur Geschichte von Dinslaken, Büderich, Orsoy, Huissen und Kranenburg | 91 |
| <i>Simone Traichel</i> | |
| Grenzübergreifende Kriminalität und Strafverfolgung in den rheinischen Territorien des 18. Jahrhunderts. Eine Studie zum Problem der Durchsetzung frühneuzeitlicher Policeynormen..... | 117 |
| <i>Katrin Heitmann</i> | |
| Über den Umgang mit Kirchengeschichte in Folge der Säkularisierung im Rheinland am Beispiel des Zisterzienserklosters Heisterbach..... | 139 |

Besprechungen

- ANDREAS SCHNICKLER/ERNST PICARD/DIETMAR PERTZ: Die AFH erwandern. Entlang der Aachen-Frankfurter-Heerstraße zwischen Sinzig und Rheinbach, hrsg. v. Wachtberger Wander-Verein e.V. (Clemens von Looz-Corswarem) 161
- REINHARD MATZ/WOLFGANG VOLLMER: Köln von Anfang an. Leben – Kultur – Stadt bis 1880. (Wolfgang Schaffer)..... 161
- Philipp Becker OSB: Geschichte der Abtei Echternach, übersetzt und kommentiert von PIERRE KAUTHEN und POL SCHILTZ (Echternacher Schriftquellen 4, zugl. Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier 6). (Thomas Richter)..... 163
- MATTHIAS SCHRÖR: Hinkmar von Reims – De iure metropolitanorum. Studien und Edition (Libelli Rhenani, Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek 80). (Heinz Finger)..... 164
- WOLFGANG SCHMID: Die Königsreihe am Aachener Karlsschrein. Heiligenverehrung, Schatzkunst und Politik um 1200. (Geschichte im Bistum Aachen – Beiheft 10). (Monika Gussone) 170
- HARALD HORST: Wissensraum Klosterbibliothek Hohenbusch. Die Bibliothek des Kreuzherrenklosters Hohenbusch. (Libelli Rhenani, Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek 76). (Heinz Finger)..... 174
- MANUEL HAGEMANN: Herrschaft und Dienst. Territoriale Amtsträger unter Adolf II. von Kleve (1394–1448). (Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar 17). (Clemens von Looz-Corswarem)..... 176
- RAINER SOMMER: Hermann von Wied. Erzbischof und Kurfürst von Köln, Teil 3: 1543–1545. Die Profilierung und Konsolidierung der Kölner Reformation (Schriftenreihe des Vereins für rheinische Kirchengeschichte 189). (Clemens von Looz-Corswarem)..... 178
- PETER GORTER: Gereformeerde migranten. De reigieuze identiteit van Nederlandse gereformeerde migrantengemeenten in de rijkssteden Frankfurt am Main, Aken en Keulen (1555–1600). (Clemens von Looz-Corswarem) 180

| | |
|---|-----|
| LEO PETERS: Clemens Wenzeslaus Graf und Marquis von und zu Hoensbroech 1776–1844. Ein Leben zwischen spätbarocker Katholizität, antirevolutionärem Eifer, napoleonfreundlicher Anpassung und vormärzlicher Zurückgezogenheit (Geldrisches Archiv 19). (Manuel Hagemann) | 182 |
| HORST CONRAD: Der lange Abschied von der Macht. Adel in Westfalen (Regionalgeschichte kompakt 3). (Hans-Werner Langbrandtner) .. | 184 |
| BARBARA BECKER-JÁKLI (Bearb.): Eberhard von Groote. Tagebuch 1815–1824. Erster Band 1815, zweiter Band 1816 (Publikation der Gesellschaft für rheinische Landeskunde LXXXII,1 u. 2). (Hans-Werner Langbrandtner) | 190 |
| MATTHIAS MEUSCH (Hrsg.): Der Rhein in alten Luftaufnahmen. Teil 1: Der Mittelrhein von Eltville bis Bonn. Jünkerath. Teil 2: Kölner Bucht und Niederrhein. Von Köln bis Emmerich (Historische Bilder des Rheinlandes I, 1). (Wolfgang Schaffer) | 195 |
| In großer Zeit. HEIMATFRONT DÜREN 1914–1918. 3 Bde., herausgegeben vom „Trägerverein Stadtmuseum Düren e.V.“ (Schriften des Stadtmuseums Düren 2/I–III). (Wolfgang Schaffer) | 197 |
| JUTTA BECHER: Gut untergebracht. Die Geschichte der Kinderheime des Landkreises Köln. (Studien zur Geschichte an Rhein und Erft 9). (Wolfgang Schaffer) | 199 |
| ANNE OSTERMANN: Geschichte des Klarissenklosters St. Klara in Köln-Kalk (1918–2013). (Wolfgang Schaffer) | 202 |
| KATER, MICHAEL H.: Kultur unterm Hakenkreuz. (René Schulz) | 203 |
| FLORIAN BOCK/SEBASTIAN ECK/MIRIAM NIEKÄMPER/LEA TORWESTEN (Hrsg.): Geschichte(n) des Bistums Essen in 30 Objekten. (Reimund Haas)..... | 206 |
| Kurzviten der Autorinnen und Autoren | 209 |

Vorwort

Üblicherweise enthalten die Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein kein Vorwort. Da sich aber in den vergangenen Monaten im Verein sehr Vieles getan hat, was auch die Annalen unmittelbar betrifft, haben wir uns entschieden, Sie auf diesem Wege eigens zu unterrichten.

Zunächst müssen wir zwei traurige Mitteilungen machen, die uns sehr getroffen haben. Am 30. März 2022 verstarb plötzlich Prof. Dr. Klaus Militzer und am 4. Juli 2022 verschied ebenso unerwartet unser Ehrenvorsitzender Prof. Dr. Heinz Finger, der von 2001 bis 2013 die Annalen verantwortete und zwischen 2013 und 2016 Vorsitzender unseres Vereins war. Beide haben Beiträge für unseren diesjährigen Band eingereicht, die wir sehr gerne aufgenommen haben. Während Prof. Finger seinen von uns redaktionell betreuten Beitrag noch bearbeiten und uns zusenden konnte, war dies Prof. Militzer leider nicht mehr möglich. Seinen Beitrag haben wir mit freundlicher Erlaubnis seiner Witwe, wofür wir herzlich danken, nur redaktionell fertiggestellt. Wir sind dankbar, dass wir diese schönen Beiträge nun noch veröffentlichen können!

Am 11. Mai 2022 wurde auf der Frühjahrsversammlung unseres Vereins in Geldern der neue Vorstand gewählt, bestehend aus Mitgliedern, die sich zur Wiederwahl gestellt haben, sowie neuen Mitgliedern. Nicht mehr zur Wiederwahl stand unser langjähriger Schriftführer, Dr. Olaf Richter, der den Aufsatzteil der Annalen neben seiner Aufgabe als Leiter des Krefelder Stadtarchivs seit 2013 bis 2021 mit großem Einsatz betreut und geprägt hat. Für sein Engagement in dieser langen Zeit – immerhin neun Bände hat er verantwortet und auch diesen Band maßgeblich mit vorbereitet – danken wir ihm ganz herzlich!

Der neue Vorstand besteht aus dem Vereinsvorsitzenden Dr. Norbert Schloßmacher (Bonn), dem stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführer Dr. Paul Schrömbges (Viersen), dem Schatzmeister Dr. Ulrich Helbach (Historisches Archiv des Erzbistums Köln), der Schriftführerin Prof. Dr. Andrea Stieldorf (Universität Bonn), dem stellvertretenden Schriftführer Dr. Wolfgang Schaffer (Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, Brauweiler) sowie den Beisitzerinnen und Beisitzern Dr. Yvonne Bergerfurth (Stadtarchiv Geldern), Dr. Gisela Fleckenstein (Landesarchiv Speyer), Klaus Keywan Münster (LVR Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Bonn) und Prof. Dr. Michael Rohrschneider (Universität Bonn).

Die Veränderungen für die Annalen bestehen unter anderem darin, dass der gesamte Vorstand stärker in die Betreuung der Annalen eingebunden wird. Eingereichte Beiträge werden insbesondere von fachnahen Vorstandsmitgliedern be-

gutachtet und dem Vorstand vorgestellt, der gemeinsam über die Aufnahme der Beiträge entscheidet. Die Vorstandsmitglieder übernehmen auch in Kontakt mit den Autorinnen und Autoren die inhaltliche und formale Erstkorrektur der Beiträge. Die Zusammenführung der Beiträge sowie die Endkorrektur erfolgt an der Universität Bonn. Beitragsvorschläge können bei Prof. Stieldorf eingereicht werden (andrea.stieldorf@uni-bonn.de). Den Rezensionsteil betreut dankenswerterweise weiterhin Dr. Schaffer (wolfgang.schaffer@lvr.de).

Der Abgabeschluss für Beiträge und Rezensionen ist ab Band 225 (2023) jeweils der **28. Februar eines Jahres**. Neben den Kurzviten, die die Autorinnen und Autoren einreichen und die wir am Ende eines jeden Bandes zusammenstellen, sollen künftig auch kurze Zusammenfassungen (ca. $\frac{1}{2}$ bis max. 1 Seite) eingereicht werden. Diese Abstracts sollen die Übersicht über den Band erleichtern, sie sollen zudem auf unserer Vereinshomepage (<http://www.hvnrh.de/>) veröffentlicht werden, um besser über den jeweiligen Band zu informieren. Außerdem wird das äußere Erscheinungsbild der Annalen modernisiert, so gibt es nun auch Abbildungen auf dem Cover.

Wir sind überzeugt, dass diese Veränderungen dem Wohle der Annalen dienen, und freuen uns sehr auf die weitere gemeinsame Arbeit!

Ihr Vorstand des Historischen Vereins für den Niederrhein, Juli 2022

Troja am Rhein: Von der *Sancta Troia* zum Trojanerkönig Johannes

von Heinz Finger †

Es ist noch nicht allzu lange her, dass auf manchen Gymnasien die Odyssee zwar nicht auswendig gelernt wurde, wohl aber ihr Anfang – und sei es in der deutschen Übersetzung von Johann Heinrich Voss.¹ Da war von den „Taten des vielgewanderten Mannes [...] nach der heiligen Troja Zerstörung (ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον)“ die Rede. Mehr als anderthalbtausend Jahre nach der vermutlichen Entstehung der homerischen Epen wurden im Rheinland Münzen geprägt, auf deren Rückseite als Prägeort *Sancta Troia* angegeben war.² Die Vorderseite nannte den Namen des Münzherren Erzbischof Hermanns II. von Köln. Die Historiographie schmückte diesen Enkel Kaiser Ottos II. mit so schwülstigen Beinamen wie „Hermann der Erlauchte“ oder „Hermann der Edelgeborene“. Er leitete die Kölner Kirche von 1036 bis 1056. Schon zu Beginn seiner Amtszeit Erzkanzler des Reiches für Italien, wurde er 1049 auch Kanzler der Römischen Kirche.³ In Anbetracht so hoher Ehren haben die Kölner im Spätmittelalter vergessen, dass er im Hochmittelalter z. B. von Caesarius von Heisterbach als Heiliger bezeichnet wurde.⁴ Erzbischof Hermann hat gemeinsam mit seinen Schwestern viel für das Wohl der Kölner Kirche getan, auch gerade auf Kosten der eigenen Familie, den bis dahin im Rheinland politisch dominierenden Ezzonen.⁵ Eine gewisse emotionale Verbindung zu Xanten ergab sich für Hermann dadurch, dass er dort während einer Predigt vom Tod seines Bruders, Herzog Ottos von Schwaben, erfuhr, dies sofort den Hörern unter Tränen mitteilte, und dass dort seine Schwester Richeza, Königinwitwe von Polen, aus seiner Hand den Schleier nahm.⁶ Von Homer wusste

1 Diese ist bis zur Gegenwart die im deutschen Sprachraum am meisten verbreitete Übersetzung. Die Erstausgabe erschien 1781 in Hamburg unter dem Titel „Homers Odüße“.

2 VOLKER ZEDELIOUS, Münzprägung in Xanten, in: Studien zur Geschichte der Stadt Xanten 1278–1978. Festschrift zum 750jährigen Jubiläum, Xanten²1983, S. 47–56, hier S. 47.

3 HEINZ FINGER, Das Heilige Köln – Tochter Roms (Libelli Rhenani 74), Köln 2020, S. 129–130.

4 ALFONS HILKA (Hrsg.), Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach, Bd. 1, Bonn 1933, S. 128.

5 Vgl. MANFRED BECKER-HUBERTI u. HEINZ FINGER, Kölns Bischöfe von Maternus bis Meisner, Köln 2013, S. 79–81.

6 Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 1, bearb. von FRIEDRICH WILHELM OEDIGER, Bonn 1954–1961 (ND Düsseldorf 1978), Nr. 813. Im Folgenden als REK mit römischer Bandzählung zitiert.

Erzbischof Hermann höchstwahrscheinlich kaum mehr als dessen im Mittelalter manchmal sogar übel beleumundeten Namen.⁷ Ganz sicher ist das aber nicht. Seine Großmutter mütterlicherseits war nämlich die gebildete Griechin Kaiserin Theophanu gewesen. Warum aber nannte er den Prägeort der Münzen, nämlich seine Nebenresidenz Xanten, „Heiliges Troja“? Es geschah gewiss nicht einfach deshalb, weil seine in Köln geprägten Münzen als im Heiligen Köln geprägt gekennzeichnet wurden. Der Klärung vorausgehen muss allerdings die Behandlung der Frage, seit wann Xanten Troja hieß.

Nicht genau datierbar, aber sicher älter als die Münzmission ist die *Passio Gereonis*⁸, der Bericht vom Martyrium des hl. Gereon, die zumindest im Kern schon unter Erzbischof Gero (969–976) entstand, der als Brautwerber Theophanu aus Konstantinopel in den lateinischen Westen geleitet hat. In dieser *Passio* wurden St. Gereon von Köln, St. Cassius von Bonn und St. Viktor von Xanten als Märtyrer in die schon seit langem verehrten Heiligen der Thebäischen Legion integriert. Xanten wurde hier bereits als *Troia sive Xantum* bezeichnet. Gleichzeitig erhalten wir einen Hinweis, warum im Mittelalter dieses Troja heilig war, eben wegen der Gräber des heiligen Viktor und seiner Gefährten. Hier könnten philologische Einwände gemacht werden. Für „heilig“ gibt es im Griechischen wie im Lateinischen verschiedene Adjektive und das von Homer in diesem Fall verwendete *ιερός* entspricht vielleicht mehr lat. *sacer* als lat. *sanctus*, das wohl eher mit *ἅγιος* korrespondiert. Diese Zuordnung muss sehr vage bleiben und ist gewiss nicht immer zutreffend. Solch feine Unterschiede sind aber hier kaum entscheidend. Im Mittelalter wurden *sacer* und *sanctus* häufig als echte Synonyme gebraucht.

Gewiss ist zu vermuten, dass die Bezeichnung Troja für Xanten älter sein muss als die *Passio*, doch sind die Zeugnisse dafür nicht vollkommen eindeutig, d. h. die entsprechenden Textstellen in der sog. Fredegar-Chronik aus dem 7. Jahrhundert und beim sog. Geographen von Ravenna um 700 sind nicht konkret genug auf einen bestimmten Ort beziehbar, interpretationsbedürftig und entsprechend kaum belastbar.

Sozusagen gleichzeitig mit den Münzen des Erzbischofs Hermann ist das Zeugnis einer Urkunde Kaiser Heinrichs III., in der dieser Erzbischof bei der am 7. Sep-

7 Vielfach hielt man die spätantiken Schriften eines angeblichen Dares Phrygius und eines Dictys Cretensis über den Trojanischen Krieg sogar bis in die frühe Neuzeit für glaubwürdiger als Homer, der dann geradezu als Lügner erschien. Vgl. die deutsche Übersetzung: MARCUS TATIUS, Wahrhaftige Histori vnd beschreibung von dem Troianischen Krieg [...] Durch die hochgeachten Geschichtschreiber Dictyn Cretensem un Darem Phrygium, Augsburg 1536. – Daneben existierte allerdings auch immer eine positive Einschätzung Homers.

8 *Passio sanctorum Gereonis, Victoris, Cassii et Florentii Thebeorum martyrum*, in: Migne, *Patrologia Latina*, Bd. 212, Paris 1855, Sp. 759–772.

tember 1047 erfolgten Ausstellung einer Urkunde als anwesend erwähnt wird.⁹ Die Ortsangabe lautet *Troiae* (Lokativ!) *quod est Sanctum dicitur*. Man kann dies nur übersetzen in „Troja, das Xanten genannt wird“. Für Kaiser Heinrich III. bzw. seinen Notar-Kaplan hieß der Ort lateinisch und damit amtlich „Troia“ und seine Bewohner nannten ihn „Sante“, was in der Urkunde wiederum irgendwie und wohl nicht sehr glücklich latinisiert wurde. Auch wenn *Sanctum* als Ortsname, nicht als Adjektiv gemeint war, das Heilige Troja wurde dennoch eine gesicherte Vorstellung.

Der Name Troja war den Kaisern auch in aktuellem Kontext geläufig. Kaiser Heinrich II., der Vorgänger Kaiser Heinrichs III., hatte 1022 im süditalienischen Apulien ein recht bedeutendes Troja belagert.¹⁰ Dieses Troja war eine byzantinische Neugründung, etwa vier Jahre alt, und die Namenswahl ein Beweis, dass die Byzantiner sich als Ρωμαῖοι (Romaioi, Römer) und nicht als griechische Achäer oder Danaer fühlten. Es war die byzantinische Zentralfestung für Nordapulien und die Belagerung dauerte von März bis Juni 1022. Die Angelegenheit war von großer Bedeutung für Kaiser und Papst, und der Kölner Erzbischof Pilgrim, Erzbischof Hermanns Vorgänger, kämpfte gleichzeitig für den Kaiser im westlichen Süditalien in Kampanien.

Zurück zum Niederrhein. Die Lautgeschichte des Ortsnamens Xanten erscheint in der Volkssprache problemlos. Das Phänomen des im spätantiken Latein denkbaren Ersatzes von „s“ durch „x“, das im übrigen eher recht selten belegt ist, braucht nicht bemüht zu werden. Xanten ist eine Kontraktion von *ad sanctos*, wobei der Dental durch den ripuarischen Kappazismus wie bei „Zeit“ zu „Zick“ und bei „Leute“ zu „Lück“ zu „k“ wurde. So entstand an der klanglich verschleiften Wortgrenze ein „ks“, das man „x“ schreibt. Niederfränkisch lässt sich diese kölnisch-mittelfränkische Form nicht erklären. Deshalb sprechen die echten Dialektsprecher in Xanten und Umgebung bis heute von Sante. Auch hier ist die etymologisch begründete Nähe zu allen denkbaren Formen von sankt = heilig gegeben.

Seit dem 8. Jahrhundert existierte in Xanten das Viktor-Stift, wenn auch der exakte Existenznachweis durch Schriftquellen erst seit dem folgenden Jahrhundert vorliegt. Im 9. Jahrhundert belegt die Aufteilung der Nutzung des Kölner Kirchenguts durch Erzbischof Gunthar, die sog. *Partitio Coloniensis*, die im Januar 866 von König Lothar II. bestätigt wurde, die große Bedeutung dieses Xantener Kanoni-

9 Die Urkunden Heinrichs III., ed. HARRY BRESSLAU (†) u. PAUL KEHR (MGH *Diplomata regum et imperatorum Germaniae* 5), Berlin 1926–1931, Nr. 207, S. 273.

10 JEAN-MARIE MARTIN, Troia et son territoire au XIe siècle, in: *Vetera Christianorum* 27, 1990, S. 175–201. Vgl. auch HORST ENZENSBERGER, Unteritalien seit 774, in: THEODOR SCHIEDER (Hrsg.), *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1976, S. 784–804, hier S. 800f.; KURT REINDEL, Königtum und Kaisertum der Liudolfinger und frühen Salier in Deutschland und Italien, ebd. S. 665–730, hier S. 714.

kerstifts.¹¹ Das Amt seines Propstes wurde im 11. Jahrhundert mit dem eines der vier Großarchidiakone, die geradezu regionalbischöfliche Vollmachten besaßen, verbunden. Der Xantener Archidiakon war dabei mehr als sieben Jahrhunderte derjenige im Erzbistum, der in vielerlei Hinsicht und sogar in der Liturgie und besonders im Heiligenkalender die unbestritten größte Sonderstellung besaß.¹² Seit dem 10. Jahrhundert befand sich in Xanten eine Bischofspfalz. Diese war zusammen mit der Kirche des heiligen Viktor so bedeutend, dass Erzbischof Arnold II. hier sogar 1156 das Osterfest feierte. Beim Osterlauf stürzte er dann unglücklich zu Tode und ist damit wohl der einzige Kölner Erzbischof, der bei einem Sportunfall ums Leben kam. In jüngerer Zeit wurden Zweifel laut, man dachte an einen (para)liturgischen Osterlauf.

Ein solcher war im Grunde eine szenische Nachbildung des Berichtes im Johannesevangelium (20, 4–8) über die zum Grab eilenden Apostel Petrus und Johannes. Wie man allerdings bei nur liturgischer Eile zu Tode stürzt, bleibt dann rätselhaft, zudem bei einem solchen Osterlauf¹³ der Bischof als Petrus von seinem Diakon als Johannes überholt werden sollte. Eine mögliche Kritik an einem unpriesterlich sprintenden Erzbischof, die jahrhundertlang geäußert wurde, bleibt aber denkbar. – Eines ist jedenfalls ganz sicher, mit dem homerischen „Renner Achill“, dem größten griechischen Helden vor Troja, hatte der Lauf des Kölner Erzbischofs in Neutroja nichts zu tun. „Achilles“ war übrigens für diesen wohl weniger ein antiker Held, sondern der Name eines zusammen mit Nereus verehrten stadtrömischen Märtyrers (Gedenktag bzw. Fest am 12. Mai).

In jedem Fall zeigt die Anwesenheit des Kölner Erzbischofs während der Osterwoche in Xanten-Troja statt in Köln, dass Xanten eine sehr große regionale Bedeutung hatte. Von darüber hinausgehendem und daher europäischem Interesse

11 REK I (wie Anm. 6), Nr. 213. – Das Viktorstift gehörte 866 zu den in der gesamten Erzdiözese nur sieben Monasteria (den Dom mitgerechnet), die Anteil am diözesanen Kirchengut erhielten. Zusammen mit dem Bonner Cassius-Stift war es dabei die einzige Stiftskirche außerhalb des Weichbildes der Bischofsstadt.

12 HEINZ FINGER, Die ehemaligen Eigenliturgien der rheinischen (Erz-)Diözesen, in: *Analecta Coloniensia* 3, 2003, S. 121–170, hier S. 135. – Von besonderem Einfluss auf den ganzen Archidiakon war die Xantener Stiftsliturgie. Zu dieser: FRIEDRICH WILHELM OEDIGER (Bearb.), *Der älteste Ordinarius des Stiftes Xanten* (Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten II. 4), Kevelaer 1963; HEINZ FINGER, Zur Liturgie in den Kollegiatkirchen und Kanonissenstiften des alten Erzbistums Köln, in: *Analecta Coloniensia* 4, 2004, S. 253–269, hier S. 254 u. 263. An Bedeutung und Stellung des Xantener Archidiakonats ist teilweise auch die unbewiesene (!) Theorie geknüpft, dass es ein kurzlebige spätantikes Bistum Xanten gegeben haben könnte, die dann auch die Annahme der Provinzhauptstadt Köln als Metropolitansitz vorübergehend schon im 4. Jahrhundert stützen würde. Vgl. FINGER, *Das Heilige Köln* (wie Anm. 3), S. 64f.

13 BERND SCHÜTTE, Osterfeier und Jüngerlauf. Zum Tod Arnolds II. von Köln, in: *RhVjbl* 74, 2010, S. 220–237.

war für das auch wirtschaftlich wichtige, aber nicht überragende Xanten ausschließlich sein Ruhm als *Troia nova*, als das Neue Troja.

Rein wirtschaftlich betrachtet stand Xanten-Troja innerhalb des Kölner Niederstifts stets hinter Neuss zurück. Bezeichnenderweise erhielt es ja auch trotz seines ideell höheren Ranges später Neusser Recht in der städtischen Selbstverwaltung.¹⁴ In der betreffenden Urkunde, mit der der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark 1228 Xanten zur Stadt erhob, wird der Name Troja nicht erwähnt, d. h. die Realität des bürgerlichen Lebens war eine Sache, die kirchliche Position und die Troja-Tradition eine andere.

Das Neue Troja am Rhein war für Jahrhunderte eine fest etablierte Vorstellung mit weiter Verbreitung. Im 12. Jahrhundert kannten Bischof Otto von Freising¹⁵, Onkel Friedrich Barbarossas, und Gottfried von Viterbo¹⁶, der Ideologe staufischer Herrschaft, den Namen Troja für Xanten, ebenso der unbekannte Verfasser der Vita B des Prämonstratensergründers Norbert von Xanten.¹⁷ Schon zu Beginn jenes Jahrhunderts hatte der Prior von Zell bei Freiburg i. Br. einen Propst von St. Viktor als *praepositus Troianus* („trojanischen Propst“) bezeichnet.¹⁸ Im 13. Jahrhundert nennt die Sequenz, der Gesang vor dem Evangelium, am Fest des heiligen Gereon die Stadt St. Viktors „Troia“, ohne den Namen Xanten zu erwähnen. Im Jahr 1264 spricht eine lokale Xantener Quelle vom Troja der Franken, der *Troia Francorum*.¹⁹ Alexander von Roes, ein Kölner Kleriker, nennt 1281 innerhalb der längeren Zeit seines Aufenthalts an der römischen Kurie das „Jüngere Troja, das heute Xanten genannt wird“.²⁰

Nun gibt es zahlreiche andere Städte, die angeblich von Trojanern gegründet wurden, insbesondere natürlich im Süden Europas. Was zeichnete Xanten aus, dass es vor weit bedeutenderen Städten in Bezug auf seine trojanische Herkunft eine größere Rolle spielte? Italiener erwähnten im Mittelalter das Troja am Rhein, aber kein Rheinländer interessierte sich für die Trojanerstädte Gaeta oder Segesta und

14 DIETER KASTNER, Stadterhebung, Stadtwerdung und das Privileg für Xanten vom 15. Juli 1228, in: Studien zur Geschichte der Stadt Xanten (wie Anm. 2), S. 9–46.

15 INGO RUNDE, Xanten im frühen und hohen Mittelalter. Sagentradition – Stiftsgeschichte – Stadtwerdung (RhA 147), Köln u. a. 2003, S. 149. – Dort auch genaue Stellenangabe in der Quelle. Gleiches gilt auch bei den folgenden über die Literatur vermittelten Quellenangaben.

16 HEIKE HAWICKS, *Sanctos – Xantum – Troia*. Zum Einfluss ottonisch-byzantinischer Bezeichnungen auf die Toponyme im Xantener Raum, in: Uwe Ludwig u. Thomas Schilp (Hrsg.), Mittelalter an Rhein und Maas. FS Dieter Geuenich (Studien zur Geschichte Nordwesteuropas 8), Münster u. a. 2004, S. 27–41, hier S. 37.

17 HEIKE HAWICKS, Xanten im späten Mittelalter. Stift und Stadt im Spannungsfeld zwischen Köln und Kleve (RhA 150), Köln u. a. 2007, S. 33.

18 HAWICKS, *Sanctos* (wie Anm. 16), S. 37.

19 Ebd., S. 38 (Hinweis auf das älteste Xantener Totenbuch).

20 Ebd.

für das hingegen wohl bekannte Padua kaum wegen seines angeblichen trojanischen Gründers Antenor.

Es gibt zwei gleichermaßen gewichtige Gründe, warum Xanten unter den Städten besonderer trojanischer Tradition einen so herausgehobenen Platz einnahm. Der erste ist sein spezieller Charakter als *Troia Francorum*, also als der Ort, der besonders mit der gesamtfränkischen Trojanerabstammung verbunden wurde. Über diese ist schon unendlich viel geschrieben und über die Entstehung der Vorstellung gestritten worden. Es muss hier genügen in knapper Form die Quellen zwar nicht zu untersuchen, aber wenigstens zu nennen. Diese sind Gregor von Tours im 6.²¹, die bereits erwähnte Fredegar-Chronik im 7.²² und der *Liber historiae Francorum* im 8. Jahrhundert.²³ Sie scheinen in der Troja-Frage natürlich in der Reihenfolge ihres Alters voneinander abhängig zu sein, auch wenn ihre Formulierungen – leider auch inhaltlich – im Detail nicht übereinstimmen. Zusammen bilden sie ein Feld, das noch viele „Trojanische Kriege“ der Forschung ermöglicht. Absolut eindeutig ist aber der Zweck dieser Abstammungssage.

Die propagandistische Zielsetzung war einmal, die Franken als den Römern ebenbürtig darzustellen, und zum anderen, den Romanen in Gallien die Franken als Brudervolk zu präsentieren. Schon die gallischen Haeduer hatten sich nach Cäsars *Gallischem Krieg*²⁴ als Trojaner ausgegeben mit dem beachtlichen Erfolg, dass der römische Senat ihre Fürsten als Freunde und Blutsverwandte anredete. Im ersten Jahrhundert n. Chr. erwähnt der Dichter Lucan den Anspruch der den Haeduern benachbarten gallischen Arverner, Nachkommen von Trojanern zu sein.²⁵ Hier im alten Gallien liegt der eigentliche Ursprung des Troja-Mythos. Die Zeit seiner schrittweisen Entstehung bleibt unsicher, aber m. E. spricht eine gewisse Plausibilität für den Zeitraum zwischen 125/21 und 58 v. Chr., dem Beginn des ernsthaften Engagements der Römer in der Gallia transalpina, der späteren Narbonensis, und dem Anfang von Cäsars gallischem Prokonsulat. Die beste Verortung einer solchen Sage im Frankenreich war dann viel später dort möglich, wo im frühesten Mittelalter keine galloromanische Bevölkerung existierte, nämlich im nördlichen Rheinland. Eben dort standen aber noch die Ruinen einer ehemaligen Stadt, die des römischen Xanten, der Colonia Ulpia Traiana²⁶, die als Civitas Troiana auch vorrömisch, eben

21 Gregor von Tours, *Decem libri historiarum*, lib. II, cap. 31. – Bei lateinischen Texten, die in verschiedenen verlässlichen Editionen vorliegen, wurde (wie bei der Bibel) auf die Angabe einer bestimmten Ausgabe verzichtet.

22 Ps.-Fredegar, *Chronicarum libri quatuor*, lib. III, cap. 2.

23 *Liber historiae Francorum*, cap. 1–4.

24 Lib. I, cap. 33.

25 Marcus Annaeus Lucanus, *Pharsalia* I, Vers 427/28.

26 Dem im Rang einer römischen Kolonie um 100 n. Chr. von Kaiser Traian (*Marcus Ulpius Traianus*) gegründeten antiken Xanten attestiert die Archäologie bis zu 15.000 Einwohner. Sie wurde

trojanisch interpretierbar war. Wann genau diese Verortung erfolgte, wissen wir nicht, aber im 11. Jahrhundert war sie abgeschlossen.

Der zweite Grund für den besonderen Erfolg der speziell auf Xanten bezogenen Troja-Fiktion war die behauptete Analogie von Neu-Troja mit seinem antiken Vorbild. Im um 1080 entstandenen Annolied²⁷, das mehr noch eine kurze gereimte Weltgeschichte als ein Lobgedicht auf den gleichnamigen Kölner Erzbischof ist, wird ganz bescheiden nicht von einem neuen oder jüngeren, sondern von einem kleinen Troja (*luzzele Troie*) gesprochen. Dann heißt es, dass sie den Bach in der Nähe nach einem Gewässer ihrer Heimat „Sante“ nannten. Der Rheinstrom vertrat – laut Annolied – für sie das Meer. Mit antiker Dichtung Vertraute haben wahrscheinlich in der Erinnerung an Homers „asische Wiese und die skamandrische Flur“ erwartet, dass der Bach Skamandros genannt worden wäre. Einige ebenfalls enttäuschte Historiker haben aber auch einen Fluss Xanthos gefunden, und zwar gleich mehrfach, einmal sogar in Kleinasien, aber im Süden reichlich weit von Troja entfernt.²⁸ Sie hätten Homer schon zu Anfang der Diskussion gründlicher lesen sollen, denn die Götter nennen dort den Fluss Skamandros auch „Xanthos“.²⁹

Die hochmittelalterliche Vorstellung vom Troja am Rhein war bei allen antiken Reminiszenzen, wie schon deutlich geworden, vorrangig die des Heiligen Troja mit seinen Märtyrergräbern. Zur besonderen Heiligkeit trug auch die Verehrung der heiligen Helena bei, die anders als die von Paris ins alte Troja entführte schöne Helena keine *femme fatale* war, sondern die Mutter des ersten christlichen Kaisers Konstantin. In der Legende war sie, die den Namen der Frau trug, welche mit dem Untergang des antiken Troja verbunden war, diejenige Heilige, die die Heiligkeit des Neuen Troja geoffenbart hatte. Sie entdeckte die Gräber des heiligen Viktor und seiner Gefährtin, vor allem das Kreuz Christi in Jerusalem, aber auch die Gräber

275 weitgehend bei einem Einfall der Franken zerstört. Spätestens zu Beginn des 4. Jahrhunderts wurde sie in vom Umfang her verkleinerter, aber stark befestigter Form wieder aufgebaut. Nach abermaliger Zerstörung im Winter 351/52 wurde an ihrer Stelle ein Festungsort errichtet. Dieser wurde TRICESIMA oder auch TRICENSIMAE genannt und dann Anfang des 5. Jahrhunderts aufgegeben. Vgl. CHRISTOPH B. RÜGER, *Colonia Ulpia Triana*, in: Heinz Günter Horn (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen*, Stuttgart 1987, S. 626–638; MARTIN MÜLLER u.a. (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit* (Geschichte der Stadt Xanten, Bd. 1), Mainz 2008.

27 SALOME SOLF (Hrsg.), *Das Annolied. Text, Interpretation und kritischer Bericht zum Forschungsstand*, in: Gabriel Busch (Hrsg.), *Sankt Anno und seine viel liebe statt. Siegburg 1975*, S. 230–330. Die Xanten betreffenden Verse 391–397 (ebd. S. 248) lauten: *Franko gesaz mit den sini / vili verre nidir bi Rini. / da worhtin si du mit wrowedin / eine luzzele Troie. / den bach hizin si Sante / na demi wassere in iri lante; / den Rin havitin sie vure diz meri.*

28 Vgl. HAWICKS, *Sanctos* (wie Anm.16), S. 31 (Hinweis auf eine Arbeit von PETER HÖGEMANN).

29 HANS VON GEISAU, *Skamandros*, in: *Der Kleine Pauly* (aktualisierte Kurzfassung der Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft), Bd. 5, Stuttgart 1975, Sp. 220f. – Zur Identität von Skamandros und Xanthos auch HAWICKS, *Sanctos* (wie Anm.16), S. 30.

Gereons und seiner Schar in Köln und des Cassius und Florentius in Bonn. Die Basiliken St. Viktor, St. Gereon und St. Cassius waren durch die Thebäische Legion vereinte Schwesterkirchen und sie waren die drei nach dem Dom vornehmsten Kirchen des Erzbistums. Das Heilige Troja des 11. bis 13. Jahrhunderts war dem Heiligen Köln und seinen Erzbischöfen eng verbunden.

Diese Verbindung sollte sich im Spätmittelalter lockern und bei aller fortbestehenden kirchlichen Bedeutung bekam die Vorstellung von Xanten/Neu-Troja einen zunehmend stärker weltlichen und damit mehr antik-trojanischen Zug. Im 15. Jahrhundert wurde sie dann gegen die Kölner Erzbischöfe politisch instrumentalisiert. Der Anfang dieser Entwicklung bestand im Schwinden der weltlichen Macht des Erzbischofs. Man denke dabei an die Schlacht bei Worringen 1288, sollte ihre Folgen aber nicht überschätzen. Bei aller großen Bedeutung von Worringen wird die Vorstellung von der erzbischöflichen Niederlage oft maßlos übertrieben, oder anders ausgedrückt: die Perspektive der langfristigen (und schon zuvor begonnenen) Entwicklung hin zur politischen Emanzipation der gräflichen Dynasten wird ungebührlich verkürzt.

1322 wurde das erzbischöfliche Xanten erstmals sehr vorübergehend an eine klevische Seitenlinie verpfändet.³⁰ Dies war aber noch kein Zeichen der Schwäche, denn die Aktion diente der erfolgreichen Erwerbung der gesamten Grafschaft Hülchrath, also der beachtlichen Reste der ehemaligen Grafschaft im Gillgau, die die Funktion des alten Kölngaus übernommen hatte³¹, durch den Erzbischof. 1392 wurde die Stadt, in der seit 130 Jahren am großartigen gotischen Neubau des Viktor-domes gearbeitet wurde, zwischen den Erzbischöfen und den Grafen von Kleve geteilt. Zeugnis dafür ist nach älterer Ansicht das bis heute erhaltene Mitteltor. Man ging davon aus, dass einfach eine Mauer quer durch die Stadt gebaut wurde.³² Kleve bezahlte für die partielle Abtretung mit der Übergabe von Linn und Rheinberg.³³

Beim Ausbruch der Soester Fehde 1444 aber besetzte Adolf, der erste Herzog von Kleve, bzw. sein mit der Kriegsführung beauftragter Sohn Johann den Kölner Anteil. Die „Eroberung“ des erbstiftischen Anteils des Neuen Troja war für Kleve kein wirkliches militärisches Problem³⁴, und der ideologische Wert der Erwerbung zeigte vielleicht seine volle Bedeutung erst in den Jahren nach der Soester Fehde, zur Zeit von Adolfs Sohn und Erben Johann. Dieser ließ 1457 als Herzog Münzen

30 REK IV, bearb. von WILHELM KISKY, Bonn 1915 (ND Düsseldorf 1985), Nr. 1292.

31 HEINZ ANDERMAHR, Kölngau und Gillgau. Versuch der Lösung eines Problems der mittelalterlichen rheinischen Grafschaftsverfassung, in: AHVN 219, 2006, S. 7–30.

32 Zur neuerlich vertretenen Ansicht, dass Xanten damals ein ungeteiltes Condominium von Kleve und Kurköln war, vgl. HAWICKS, Xanten (wie Anm. 17).

33 REK X, bearb. von Norbert Andernach, Düsseldorf 1987, Nr. 207.

34 Ein großes Engagement der Xantener Bürger im kölnisch-klevischen Konflikt ist 1444 ebenfalls nicht erkennbar.

mit der Aufschrift JOANNES TROIANORUM REX auf der Vorderseite prägen.³⁵ Auf der Rückseite gab der Trojanerkönig Johannes als Prägestätte das Jüngere Troja an. Weder Kleve noch der Herzogstitel wurden genannt! D.h., dem Anspruch auf den trojanischen Königstitel kam größte Bedeutung zu.

Dass diese Prägung 1457 erfolgte, war sicher kein Zufall. In diesem Jahr wurde der große Humanist Enea Silvio Piccolomini Propst des Viktorstiftes.³⁶ Zwar war dies für ihn nur eine zusätzliche Pfründe. Er ist möglicherweise nie in Xanten gewesen. Da er sich in der Zeit zuvor insgesamt rund zwanzig Jahre in Deutschland aufgehalten und auch eine Art Landeskunde auf Grund seiner Studien und Erfahrungen geschrieben hat, ist dies aber nicht allzu wahrscheinlich. Es trifft aber sicherlich für die Zeit zu, in der er Xantener Propst war. Im Juni 1458 gab er die Pfründe an seinen Neffen Francesco Todeschini weiter.³⁷ Im August desselben Jahres wurde er als Pius II. Papst. Wenn Herzog Johann von Kleve sich als „Trojanerkönig“ Sympathien von dem Humanisten mit dem trojanischen Namen Aenas erhofft haben sollte, so ist das verständlich. Dieser hatte sich intensiv mit der Frage beschäftigt, ob die Türken die von Homer auch Teukrer genannten Trojaner seien. Außerdem unterhielt er freundschaftliche Beziehungen zu Arnold Heymerick, der Abbreviator an der römischen Kurie gewesen war, zu den Tischgenossen des späteren Papstes zählte und schließlich Stiftsdechant in Xanten wurde.³⁸ Auf klevischer Seite war die Trojabebgeisterung nicht auf politisch-taktische Erwägungen beschränkt. Des Herzogs Schwester trug den Namen Helena, und sein Bruder Adolf von Kleve-Ravenstein hat einen seiner Söhne nach dem Haupthelden der Trojaner Hektor genannt.³⁹

Papst Pius II. hatte einen gewichtigen Grund, nicht auf den Xantener Troja-Mythos positiv zu reagieren, solange die Stadt dem Herzog von Kleve gehörte. Er

35 HAWICKS, Xanten (wie Anm. 17), S. 527 (mit Abbildung der Münze).

36 Am 27. Mai 1457 wurde sein Prokurator vom Stiftskapitel admittiert. HAWICKS, Xanten (wie Anm. 17), S. 527.

37 WOLF-HERBERT DEUS, Die Soester Fehde (Soester wissenschaftliche Beiträge 2), Soest 1949, S. 151.

38 FERDINAND SCHRÖDER, Arnold Heymerick, in: AHVN 100, 1917, S. 152–179; FRIEDRICH WILHELM OEDIGER, Arnold Heymerick, in: NDB 9, 1972, S. 91f.; DIETER SCHELER, Die Goldene Rose des Herzogs von Kleve. Der Bericht Arnold Heymericks von der Überreichung der Goldenen Rose im Jahr 1489 (Klever Archiv 13), Kleve 1992, S. 9–22; UDO GROTE, Dechant Arnold von Heimerick (um 1424–1441), in: Heinrich Janssen u. Udo Grote (Hrsg.), Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein, Münster 1998, S. 155–157; ULRICH ANDERMANN, Humanismus im Nordwesten. Köln – Niederrhein – Westfalen, Münster 2018, S. 43–46.

39 ROBERT SCHOLTEN, Stammtafel der Clevischen Grafen und Herzöge, in: DERS. (Hrsg.), Clevische Chronik nach der Originalhandschrift des Gert van der Schuren nebst Vorgeschichte und Zusätzen von Turck, einer Genealogie des Clevischen Hauses und drei Schrifttafeln, Cleve 1884, S. 212.

bemühte sich nämlich, Xanten den Kölner Erzbischöfen zu restituieren.⁴⁰ Diese verzichteten übrigens erst endgültig Anfang des 16. Jahrhunderts auf die Stadt, deren Viktorstift sich nicht von Kleve instrumentalisieren ließ, mochte man auch in vielerlei Hinsicht mit dem Klever Herzog zusammengehen und in gewisser Weise von ihm abhängig sein. Wie sehr man eigene Ziele vertrat, hatte sich besonders gezeigt, als Kleve während der Soester Fehde gegen den Erzbischof den Plan der Errichtung eines eigenen Landesbistums verfolgte und dabei zunächst auch päpstliche Förderung erhielt. Man kann diesen kühnen Versuch schwerlich von der gleichzeitigen Aktualisierung der Vorstellung vom rheinischen Troja trennen. Im September 1444 erklärte sich Erzbischof Dietrich von Moers für den Basler Konzilspapst Felix V.⁴¹, während Herzog Adolf von Kleve dem römischen Papst Eugen IV. anhing. Dies veranlasste Papst Eugen, das Herzogtum Kleve und die damit verbundene Grafschaft Mark aus der Jurisdiktion des Kölner Oberhirten herauszunehmen.⁴² So entstand das Privileg für ein mögliches klevisches Sonderbistum, das dann nach der Versöhnung von Erzbischof und Papst zunächst noch aufrechterhalten wurde. Als Bischofssitz der nie realisierten neuen Diözese, die daher nie einen amtlichen Namen erhielt, kam nur Troja-Xanten in Frage, zumal der freilich in seinem Bau noch nicht ganz vollendete neue gotische Dom geradezu für die Funktion einer Kathedrale prädestiniert schien.

Das Xantener Kapitel war aber zumindest implizit gegen seine Erhebung zum Domkapitel. Die Xantener Kanoniker zeigten sich sehr reserviert gegenüber einer Herauslösung aus dem Kölner Diözesanverband.⁴³ Man war nicht bereit, dem beanspruchten ehrwürdigen Alter der Stadt entsprechende Ansprüche zu stellen und die Risiken dabei gering zu achten. Man zog es vielmehr vor, die sichere und starke traditionelle Stellung innerhalb der Kölner Kirche zu bewahren. Das Widerstreben im Xantener Stiftskapitel ging so weit, dass der mit der Administration der zukünftigen Diözese beauftragte Weihbischof seinen Sitz nicht in Xanten nahm. Dies wiederum führte dazu, dass im 19. und 20. Jahrhundert zeitweilig irrtümlich

40 Besondere Sympathien Pius' II. konnte Herzog Johann II. von Kleve auch nicht für sich verbuchen, als er im August und September 1459 in Mantua im Auftrag seines Onkels Herzog Philipps des Guten von Burgund mit dem Papst verhandelte, denn Philipp wollte Pius II. kaum entgegenkommen. Vgl. LUDWIG VON PASTOR, *Geschichte der Päpste*, Bd. 2, (unveränderte 8. und 9. Aufl.) Freiburg im Breisgau 1925, S. 57–59.

41 FRANZ WINTER (Hrsg.), *Quellenchronik zur Soester Fehde* (Veröffentlichung des Stadtarchivs Soest 20), Soest 1997, Nr. 171.

42 THEODOR JOSEPH LACOMBLET (Hrsg.), *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 4, Düsseldorf 1858, S. 298f. Nr. 252.

43 Vgl. FRANK ENGEL, *Zum Plan einer Bistumsgründung in Xanten um die Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: *Das St. Viktor-Stift Xanten* (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, NF 1), Köln u. a. 2012, S. 257–270, hier S. 268.

von einem geplanten Bistum Kalkar die Rede war⁴⁴, weil eben niemand im spätmittelalterlichen Xanten trojanisch-heroischen Ehrgeiz hatte. Dies war wohl auch der Grund, warum die Xantener Stiftschroniken sich in den Dokumenten jener Zeit – soweit erhalten – in Bezug auf Xanten als Neutroja ausschwiegen.

Die spätmittelalterliche Trojabegeisterung der klevischen Dynastie war natürlich nicht zuletzt von dem Bestreben motiviert, anderen Fürsten (von denen viele ja auch eine trojanische Wurzel behaupteten) ebenbürtig und sogar überlegen zu erscheinen und dies auch politisch zu nutzen. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass die Klever Herzogsfamilie ganz sicher nicht selbst an das Neue Troja glaubte. Das märkische Haus Kleve⁴⁵ beanspruchte – im Besitz von Neutroja – für sich nur indirekt trojanische, weil direkt römische Abstammung. Die wurde nämlich seit langem gepflegt und konnte nicht so einfach verändert werden. Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte der Lütticher Domherr Levold von Northof, der aus Westfalen stammte, den Grafen von der Mark bescheinigt, dass ihr Spitzenahn ein frommer Spross der Orsini, einer der beiden führenden Familien Roms, der üblen Parteikämpfe müde ausgewandert war.⁴⁶ Er fand eine neue Heimat, die für einen Abkömmling aus höchstem stadtrömischen Adel besonders „passend“ war, nämlich im Sauerland, etwas kühler und feuchter und nicht ganz so zentral gelegen. Dort erbaute er die Burg Altena. Der *principe Romano* war wohl ein echter Aussteiger! Seine späteren Nachkommen erwarben Kleve durch Heirat der Erbtochter, und noch etwas später erkannte man, dass auch das ältere Haus Kleve zwar einerseits vom Schwanenritter abstammte, andererseits aber ebenfalls ein Zweig der Orsini war.⁴⁷ Es war sicher kein Zufall, dass man am Niederrhein und in Westfalen guelfische und nicht ghibellinische Stammväter unter den Stadtrömern bevorzugte. Man gab sich dort seit dem 13. Jahrhundert lieber papst- als kaisertreu, ganz im Gegensatz zu den ursprünglich schwäbischen Hohenzollern, die angeblich von den ghibellinischen Konkurrenten der Orsini, den Colonna, abstammten.⁴⁸

Für unser Thema ist wesentlich, dass der Trojaneranspruch der Herzöge von Kleve nicht so sehr auf Abstammung beruhte als vielmehr auf Besitz. Sie verfügten seit 1444 allein über das rheinische Troja und verteidigten seinen Besitz mit Zähnen

44 In Kalkar ließ sich nämlich der Weihbischof Johannes, ehemals Bischof im irischen Cork, nieder. Vgl. SCHOLTEN (Hrsg.), *Clevische Chronik* (wie Anm. 39), S. 177.

45 Der Übergang der Grafschaft Kleve vom älteren Haus Kleve an die Grafen von der Mark erfolgte 1368.

46 Levold von Northof, *Chronica comitum de Marka*, ed. FRITZ ZSCHAECK (MGH SS rer. Germ. NS 6), Berlin 1929, S. 13 u. 100.

47 Als Ehefrau des Schwanenritters wird *Beatrix einige Tochter Theoderij Vrsini* genannt. Vgl. *Stammbuch der Hochgeborenen und Berühmten Grafen und Durchleuchtigen Hertzogen von Cleve*, Arnheim 1661 (Text unter der ganzseitigen Abbildung der Stammutter des Hauses Kleve).

48 Diese Fabel, der auch Papst Martin V. zustimmte, wurde durch eine gewisse äußerliche Wappenähnlichkeit gestützt.

und Klauen. Für seine Erwerbung und Erhaltung waren sie bereit, andere materiell gleichwertige und sogar unbestritten bessere Gebiete zu opfern. Mehrfach überließen sie ererbte und weiter südlich gelegene Besitzungen den Kölner Erzbischöfen, nur um Troja-Xanten ihr Eigen zu nennen.

Es wurden nacheinander zwei sehr unterschiedlich akzentuierte Phasen der Xantener Troja-Tradition, eine hoch- und eine spätmittelalterliche betrachtet, die beide die große Bedeutung des Troja-Mythos belegen. Es wäre nun sehr oberflächlich, nicht auch auf seine Grenzen und Schwächen einzugehen. So wichtig Troja in Xanten war, so entbehrlich war es andernorts im Rheinland. Die weit verbreitete Schedelsche Weltchronik von 1493 nannte den Trojaner Ene(e), den man wohl als verkürzten Aeneas deuten kann, als Gründer Kölns.⁴⁹ Im überaus romverbundenen Köln nahm man das allenfalls mit Spott zur Kenntnis. Eher noch war man beleidigt, so rein unmittelbar römisch war man. Trier glaubte 1300 Jahre vor Rom vom Babylonier Trebeta gegründet worden zu sein: *Ante Romam Treveris stetit annis mille trecentis*.⁵⁰ Hier fehlte selbst Troja das der eigenen Stadt angemessene ehrwürdige Alter.

Rein sachlich und nicht von kölnischer Überheblichkeit geprägt war die Ablehnung der Neutrojagründung am Rhein durch den Kölner Dompropst Hermann von Neuenahr⁵¹, demselben gelehrten Herrn, der seinem erzbischöflichen Vetter Hermann von Wied die lateinisch abgefassten Briefe übersetzte. Der Dompropst veröffentlichte 1521 beigedrukt der Erstausgabe von Einhards *Vita Karoli Magni* seine *Brevis narratio de origine et sedibus priscorum Francorum*, seine Untersuchung über den Ursprung und Wohnsitz der älteren Franken.⁵² In dieser wurde die Vorstellung von Xanten als Neutroia ebenso verneint wie die immerhin (allerdings als zweifelhaft) von Tacitus überlieferte Gründung von Asciburgium (im heutigen

49 Hartmann Schedel, Weltchronik 1493. Kolorierte und kommentierte Gesamtausgabe. Einleitung und Kommentar von Stephan FÜSSEL, Köln u. a. 2001, Bl. 90^v. Akzeptiert man diese Deutung, bleibt das Problem, dass Aeneas, der in der Sage ständig nach Plätzen für ein neues Troja suchte, nur als Gründer weniger Städte (Segesta, Gaeta?, Lavinium) konkret benannt war. Die Aussage Hartmann Schedels bleibt also rätselhaft.

50 Dieser „klassisch“ gewordene Vers ist bis heute in einer Inschrift am „Roten Haus“ (Dietrichstraße am Marktplatz) erhalten.

51 Hermann von Neuenahrs (1492–1530) Urteil war auf Grund seiner Reputation und seines Einflusses (er war als Dompropst auch „geborener“ Kanzler der Kölner Universität) für die meisten zeitgenössischen Gelehrten von größtem Gewicht, konnte aber den rheinischen Troja-Mythos noch lange nicht zerstören.

52 *Vita et gesta Karoli Magni per Eginhartum descripta*. Beigefügt: *Hermann comitis Nuenari brevis narratio de origine [...]. Annales Regum Francorum Pipini, Karoli, Ludovici, ab anno post Christum natum DCCXLI usque ad LXXXVIII collecti per quendam Benedictinae religionis monachum, Köln 1521*. Drucker war der auf wissenschaftliche Werke spezialisierte Johannes Soter, der 1518 den Psalter in der äthiopischen Kirchensprache Ge'ez im Kontext einer viersprachigen Ausgabe gedruckt hatte.

Stadtgebiet von Moers) durch Odysseus.⁵³ Es hat schon einen gewissen Reiz, sich vorzustellen, dass der listenreiche Odysseus eine griechische Stadt dort gründete, wo das gerade erbaute Neue Troja weniger als eine Tagesreise entfernt war. Man muss aber beachten, dass so etwas in Italien nach den Ortsüberlieferungen öfter vorgekommen ist. So scheint die vom Trojaner Aeneas nach langer Fahrt endlich erreichte Küste von Latium in ihrem südlichen Teil auch den listenreichen Odysseus geradezu magisch angezogen zu haben. Vermutlich stützte die erst im Spätmittelalter im Westen bekannte Tacitus-Stelle dann indirekt den Troja-Charakter von Xanten. Es überrascht auch, dass dieses Quellenzeugnis des Tacitus weit älter ist als das des trojanischen Xanten. Wenige Jahre vor der Veröffentlichung des Dompropstes hatte der eloquente Abt und Humanist Johannes Trithemius (1462–1516) die fränkische Troja-Herkunft mit der Lokalisierung im rheinischen Xanten noch einmal in sogar erweiterter Form vertreten.⁵⁴

Mit Beginn der Neuzeit wurde das Troja am Rhein dann fast kaum noch politisch instrumentalisiert. Auffallend ist die Zurückhaltung der im 16. Jahrhundert so mächtigen Herzöge der seit 1521 vereinigten Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg. Sie rückten nicht förmlich von Troja ab, aber sie hielten eine mittlere Distanz zu allen klevischen Ursprungsmythen, dem Schwanenritter, den flamensischen Brüdern und ihrem Drachenkampf etc. Ursache dieser Nüchternheit waren wohl die einflussreichen Räte der Herzöge, vor allem die in Italien ausgebildeten Johannes von Vlatten (um 1498–1562) und Konrad Heresbach (1496–1576). Letzterer war auch der Erzieher Wilhelms V., des bedeutendsten dieser Herzöge. Nun haben sich diese beiden Humanisten nicht *expressis verbis* gegen die Annahme der Gründung eines Neutroja am Rhein ausgesprochen, aber wir dürfen bezweifeln, dass sie daran geglaubt haben. Ähnlich ist der Fall bei Stephan Winand Pighius (1520–1604), der den vor seiner Heimkehr verstorbenen Erbprinzen Karl Friedrich auf seiner Reise nach Rom und Neapel begleitete.⁵⁵ Von 1575 bis zu seinem Tode 1604 war Pighius Kanoniker am Xantener Viktorstift. In diesen fast 30 Jahren erforschte er die römische Vergangenheit der Stadt⁵⁶; die trojanische Gründung war für ihn eher eine

53 Diese in der *Brevis narratio* über den Ursprung der Franken wohl begründete Ansicht hat Hermann von Neuenahr wohl zusätzlich in einer eigenen Abhandlung *De Asciburgio* vertreten. Diese Schrift ist aber verschollen und ihre Existenz wird teilweise sogar bestritten. Über das römische Asciburgium hat sich Hermann von Neuenahr außerdem im posthum veröffentlichten *De Gallia Belgica* geäußert (2. Aufl. Antwerpen 1584, S. 15).

54 JOHANNES TRITHEMIUS, *De origine regum et gentis Francorum compendium*, Mainz 1517.

55 Er selbst hat seine Reise mit dem klevischen Jungherzog ausführlich beschrieben: STEPHANUS VINANDUS PIGHIUS, *Hercules Prodicus seu Principis iuventutis vita et perigrinatio*, Antwerpen 1587.

56 HILDE HILLER *Archäologische Studien von St. V. Pighius in Xanten*, in: Henning Wrede u. Richard Harpath (Hrsg.), *Antikenzeichnung und Antikenstudium in Renaissance und Frühbarock. Akten des internationalen Symposions Coburg 1986*, Mainz 1989, S. 167–183.

Nebensache. Bis ins 19. Jahrhundert hat es aber immer wieder Veröffentlichungen gegeben, die an der tatsächlichen Gründung eines rheinischen Troja festhielten, wobei aber die wissenschaftliche Ernsthaftigkeit langsam aber stetig abnahm. Einen Schlussstrich zog endgültig erst die Bonner Dissertation von EDMUND LÜTHGEN von 1875 „Die Quellen und der historische Werth der fränkischen Trojasage“.⁵⁷

Die recht vielschichtige Vorgeschichte und Geschichte der Xantener Troja-Überlieferung kann in ihrem Ergebnis so bewertet werden: Wenn man die Vorstellungen von Xanten als dem Neuen Troja am Rhein, äußerlich gipfend in der Präsentation eines klevischen Herzogs als Trojanerkönig Johannes, mit anderen mittelalterlichen Troja-Mythen vergleichen will, ergibt sich folgendes Bild: Im Rahmen der mittelalterlichen Troja-Sagen und ihrem ideologischen Wert für die jeweiligen europäischen Bezugsgebiete stellt die Xantener Variante eine Version unter mehreren dar. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht nur eine Abstammungslegende darstellt, sondern ganz konkret von der Gründung eines Neuen Troja berichtet. Ziemlich einmalig ist, dass das Troja am Rhein das alte Troja auch landschaftlich abbilden soll, wenn auch in bescheideneren Ausmaßen, wie hier am Zitat aus dem Annolied gezeigt wurde. Der Fluss Skamandros findet seine Entsprechung in einem Bach und das Meer ersetzt der breite Rheinstrom. Dem wiedererstandenen, wenn auch verkleinerten antiken Troja wird durch die Märtyrerreliquien eine ganz und gar christliche Heiligkeit hinzugefügt. Durch die als glaubwürdig erachtete Nachbildung des alten Troja ergab sich die ziemlich einmalige Möglichkeit, einen König der Trojaner zu proklamieren, ein kühner Versuch, der freilich politisch erfolglos bleiben musste. Selbstverständlich erhofften sich die klevischen Herzöge kein reales Königreich, aber der messbare Erfolg für das Ansehen des Hauses Kleve hielt sich in Grenzen, obwohl man gegenüber den vielen anderen trojanische Abstammung beanspruchenden Dynastien auf eine weit konkretere Grundlage aufbauen konnte.

Die bis zu einem erstaunlichen Grad in Europa, vor allem in Italien und Frankreich anerkannte Xantener Troja-Tradition war von Anfang an, allerdings auf weit älterer (nicht konkret lokalisierter) politisch gallisch-fränkischer Grundlage eine gelehrte Konstruktion. Sie hatte dennoch auch einen gewissen Einfluss auf die volkssprachliche Dichtung. Vielleicht war sie sogar der Grund, warum das Nibelungenlied Siegfried aus Xanten stammen lässt. Die Begründer und Träger dieser Tradition waren aber, wie wir sahen, ausschließlich Intellektuelle: unter vielen anderen auch ein Erzbischof und päpstlicher Kanzler, ein Bischof, der noch heute als einer der bedeutendsten Historiker des Mittelalters gilt, zwei kaiserliche Sekretäre bzw. Notare, Sekretäre der Kurie in Rom und eine stattliche Reihe von gelehrten Kanonikern, darunter Kirchenreformer und herausragende Geschichtsschreiber.

57 Erschienen beim Verlag des Bonner Universitätsdruckers Carl Georgi (ND Norderstedt 2016).

Aus einer „Colonia Traiana“ wurde eine „civitas Troiana“. Eine ursprüngliche Lokaltradition als zusätzliche Hilfsgrundlage der auf Interpretation lateinischer Texte aufgebauten Spekulation ist denkbar, war aber sicher nicht entscheidend. Dieses Urteil bestätigt der in Xanten eine mehr als ländliche Siedlungskontinuität ausschließende archäologische Befund.

Das Troja am Rhein war überaus bedeutsam in der gelehrten Literatur des Mittelalters. Es stellte darüber hinaus ein besonders wesentliches Teilsegment in der umfassenderen Vorstellung von der insgesamt trojanischen Herkunft der Franken dar. Materiell greifbare Relikte hat die Idee der *Nova Troia* aber bezeichnenderweise kaum hinterlassen.